



## Gottes Verheißung und die eschatologische Hoffnung

GAO YING <sup>1</sup>

Eine theologische Betrachtung der Eschatologie erfordert nicht nur die Untersuchung der Geschichte des Universums, sondern auch die der Geschichte der kontextuellen kulturellen Erfahrung. Die Frage ist, ob wir in einer Welt leben, die nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft bedeutungsvoll ist. Darum steht das theologische Nachdenken über das Wesen der eschatologischen Hoffnung im Mittelpunkt dieses Artikels. Diese Hoffnung auf Gottes Heilsplan über das Ende der Geschichte hinaus gründet sich auf den Begriff der Versöhnung zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen durch die Auferstehung Jesu Christi. Ziel dieses Aufsatzes ist es, zur eschatologischen Quelle christlichen Glaubens die eschatologische Sicht chinesischer Christen beizutragen, die ich durch meine eigene Erfahrung gewonnen habe. Im Schlussteil werde ich die methodischen, hermeneutischen und erkenntnistheoretischen Probleme ansprechen, die sich stellen, wenn man es mit einem so komplexen Thema wie der Eschatologie zu tun hat. Was die Erforschung der Eschatologie so besonders erschwert, ist die Tatsache, dass wir Menschen als irdische Wesen womöglich grundsätzlich nie in der Lage sein werden, sie wirklich zu verstehen. Methodisch bedeutet das, dass wir über die eschatologische Hoffnung nur in Metaphern und Analogien reden können.<sup>2</sup> In meinen Augen ist es jedoch von Bedeutung, dass die eschatologische Hoffnung mit der Wirklichkeit zu tun hat; das hilft uns, die persönliche Existenz des

<sup>1</sup> Reverend Gao Ying ist Professorin am Nanjing Theological Seminary und Mitglied des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen.

<sup>2</sup> Vgl. *Ernst M. Conradie*, Resurrection, Finitude, and Ecology, in: *Ted Peters, Robert John Russell, Michael Welker*, Resurrection: Theological and Scientific Assessments, Cambridge 2002, 288.

Menschen im Kontext unserer realen Geschichte im Lichte der Verheißung der Liebe des dreieinigen Gottes zu verstehen.<sup>3</sup>

## *I. Die Notwendigkeit einer eschatologischen Interpretation der christlichen Hoffnung*

### *1. Christliche Hoffnung und die Einheit der Welt von Himmel und Erde*

Vermutungen im Blick auf die Zukunft und Vorstellungen von einer anderen Welt jenseits der Geschichte, insbesondere solche religiösen Ursprungs, waren für lange Zeit ein bevorzugtes Forschungsobjekt der theologischen Eschatologie und verwandter Disziplinen. Während die biblische Tradition in zwei Weisen von der Hoffnung auf den Himmel spricht – den Himmel oben und den kommenden Himmel, zieht es die theologische Eschatologie vor, primär vom kommenden Himmel zu sprechen. Dahinter steht der Gedanke, etwas von der Beziehung zwischen dieser Welt und der anderen Welt zu vermitteln. Die Vorstellung einer kommenden Welt beinhaltet den Gedanken, dass es sich um etwas völlig Neues handelt, etwas, das wie alle zukünftigen Ereignisse allein in Gottes Händen liegt (Mt 24,36.43). Diese Interpretation der Dualität von Himmel und Erde ist nur ein Spiegelbild der Dichotomie des Menschen, eine Vorstellung, von der heutzutage viele chinesische Christen beeinflusst sind, die fest daran glauben und die entsprechende Botschaft weitersagen. Das zeigt, dass die chinesische Kirche in einer post-kolonialen Denkweise gefangen ist, die sich auf ihr theologisches Denken und damit auch auf ihre eschatologische Sicht auswirkt.

Hier stellt sich die Frage: Ist Gottes Schöpfung notgedrungen eine duale Welt? Wenn wir bei dem Versuch, dies in Begriffe zu fassen, davon ausgehen, dass das Schöpfungswerk in einem Zuge vollbracht wurde, dann erscheint die Trennung in Himmel und Erde nur beiläufig. Doch wenn wir Gottes Schöpfung vom Gedanken der fortgesetzten Schöpfung und fortgesetzten Eschatologie her verstehen, wird sofort deutlich, dass diese von Gott geschaffene Welt, die in jedem Augenblick weiter geschaffen wird, die zu ihrem Schöpfer hin offene Welt ist.<sup>4</sup> Die Welt existiert nicht nur in

<sup>3</sup> Vgl. *Gerhard Sauter*, Gottes Handeln am Menschen und seiner Geschichte, in: Einführung in die Eschatologie, Darmstadt 1995, 84–119.

<sup>4</sup> Vgl. *Jürgen Moltmann*, Gott in der Schöpfung: Ökologische Schöpfungslehre, München 1985, 171.

der Gegenwart des Schöpfers, sondern sie wird auch durch den Geist des Schöpfers erhalten und mit Leben erfüllt. Der Schöpfergott macht die Welt lebendiger. Die Erde besteht nicht in sich selbst, sondern in ihrem Schöpfer, im Willen des Schöpfers zur Liebe, verbunden mit der vom Schöpfer eröffneten Hoffnung auf die Verheißung. Sie existiert nicht nur mit ihrem Schöpfer, sondern mit Gottes gesamter Schöpfung, den Himmel inbegriffen, der auch ein Geschöpf Gottes ist. In diesem Sinne sind beide, Himmel und Erde, das zu Gott hin offene System und darum die Hoffnung Gottes.

Doch wie sollte dieses offene System von Himmel und Erde zum Ausdruck gebracht werden? Kann die christliche Hoffnung auf Auferstehung der Toten mit dieser offenen Erde in Einklang gebracht werden? Wie können wir den Irrtum vermeiden (Mt 22,29), einfach nur über eine virtuelle Wirklichkeit jenseits des Bereiches dieser Welt zu spekulieren? Wie kann eine „realistische Eschatologie“ uns helfen, diese irdische Wirklichkeit besser zu verstehen, um unsere Verantwortung hier auf der Erde wahrzunehmen? Beinhaltet die christliche Hoffnung, dass die menschliche Endlichkeit transzendiert werden wird; oder sind einige Aspekte der Endlichkeit auch charakteristisch für das *Eschaton*? Wie sollte man die Kontinuität zwischen der menschlichen Leiblichkeit auf Erden und dem auferstandenen Leib im Himmel verstehen? Das wirft die weitere Frage nach der Kontinuität zwischen dieser Erde und der neuen Erde auf. Eine angemessene kosmische Eschatologie ist zweifellos eine Voraussetzung für ein angemessenes persönliches eschatologisches Verständnis der Wechselbeziehung zwischen Himmel und Erde.<sup>5</sup>

Aufgrund meiner Erfahrung als Pastorin in der chinesischen Kirche kann ich sagen, dass wir gewöhnlich nicht ausdrücklich über den Himmel sprechen, weil in der traditionellen Schöpfungslehre vom Himmel nur im Zusammenhang mit der Eschatologie die Rede ist. Im Verständnis vieler chinesischer Christen ist der Himmel ein Ort, der weit entfernt ist vom wirklichen Leben der Menschen. Er ist das Symbol zukünftiger Hoffnung und der Ort, zu dem wir nach dem Tode kommen. Himmel wird zunehmend als der Ort des Heils der Seelen verstanden und vermittelt. Dabei ist festzuhalten, dass dieses duale Verständnis der Welt auch ein Element patriarchalischen Denkens enthält. Vater steht für den Himmel, und Mutter symbolisiert die Erde. Diese patriarchalischen Symbole geben zu verstehen, dass „Vater Himmel“ über „Mutter Erde“ herrscht. Natürlich wird in der biblischen Tradition mit Himmel immer der Ort bezeichnet, an dem Gott

<sup>5</sup> Vgl. *Conradie*, Resurrection, a.a.O., 287.

wohnt, von wo aus er handelt und wohin unsere Gebete und unser Lobgesang gerichtet sind.

Doch dieser traditionelle Gedanke führt mich dazu, Gottes Schöpfung von Himmel und Erde genauer zu betrachten. Wenn wir die Heilsgeschichte als ein Ganzes sehen und die Menschwerdung des Sohnes Gottes betrachten, stellen wir fest, dass die Wechselbeziehung zwischen Gott und den Menschen sehr viel reicher ist, als die einfachen Merkmale von Herrschaft und Gehorsam vermuten lassen. Die Liebe Gottes ist ganz offensichtlich auf die Erde ausgerichtet und auf die Welt, in der die Menschen leben. Beim Gegenstand der Liebe kann es kein „über und unter“ oder „später“ oder „weniger“ geben.<sup>6</sup> Die Beziehung zwischen Gott und seinen Kindern ist auf Liebe gegründet, doch nicht in einer monarchischen Weise. Wir müssten sagen, dass der Himmel der Ort ist, an dem es Gott gefallen hat zu wohnen, doch dass der Ort, an dem es dem Sohn gefallen hat zu wohnen, die Erde ist, auf der er Mensch wurde, gestorben und auferstanden ist, und wohin er kommen wird, um unsere christliche Hoffnung mit seiner Herrlichkeit zu erfüllen. Doch dann muss man den vom Heiligen Geist erwählten Ort in der kommenden unmittelbaren Verbindung von Himmel und Erde in der neuen Schöpfung sehen. Wenn auch Himmel und Erde durch ihre Schöpfung klar unterschieden sind, so existieren sie doch in der Gemeinschaft der Schöpfung und befinden sich in ständiger Kommunikation.

Was mit der Erde geschieht, berührt auch den Himmel. Darum kann man nicht von einem Gegensatz zwischen Himmel und Erde sprechen, sondern nur von einer Ergänzung. Wir können nicht von dem einen im Gegensatz zum anderen oder als dem anderen überlegen sprechen; wir können nur von der Gemeinschaft von Gottes Geschöpfen sprechen.<sup>7</sup> Dann ist die christliche Hoffnung die besondere Art und Weise, in der der höchste Himmel in der Welt gegenwärtig wird. In diesem Sinne verwirklicht die Hoffnung die eschatologische Zukunft, den eschatologischen Himmel, der in die gegenwärtige Welt Eingang gefunden hat. Darum wäre es falsch zu versuchen, den Himmel als das Reich Gottes zu interpretieren. Denn das Reich des Gottes der Herrlichkeit umfasst nicht nur den Himmel, sondern auch die Erde und setzt die Schaffung „eines neuen Himmels und einer neuen Erde“ voraus. Nicht nur die Erde bedarf einer Neuschöpfung, auch der Himmel bedarf einer eschatologischen Neuschöpfung.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Vgl. *Rosemary Radford Ruether*, *Women, Body, and Nature: Sexism and the Theology of Creation*, in: *Sexism and God-talk: Toward a Feminist Theology*, Boston 1983, 72–92.

<sup>7</sup> Vgl. *Moltmann*, *Gott in der Schöpfung*, a.a.O., 171.

<sup>8</sup> Ebd., 191.

Die traditionelle Lehre von einer dualen Welt ist von Jürgen Moltmann in seinem Buch *Gott in der Schöpfung: Ökologische Schöpfungslehre* hinterfragt worden: „Die Himmel‘ bedeuten für die Erde das Reich der *schöpferischen Möglichkeiten Gottes*... Darum können wir den Himmel die *relative Transzendenz* der Erde und die Erde die *relative Immanenz* des Himmels nennen... Dann werden die symbolischen Ausdrücke verständlich, die sagen, dass Gott im Himmel ‚wohnt‘, ‚vom Himmel her‘ handelt und sein Wille ‚wie im Himmel so auf Erden‘ geschehen soll.“<sup>9</sup>

Hier bedeutet Himmel die Offenheit der geschaffenen Welt zu Gott hin. Wenn die sichtbaren Dinge die endliche Welt bedeuten, dann bedeuten die unsichtbaren Dinge die relativ endliche Welt – das will uns der Autor verständlich machen. Die Menschen sind Gottes endliche und sterbliche Geschöpfe. Darum kann der Himmel Gottes auch als eine endliche, aber unsterbliche Schöpfung verstanden werden, während die Erde als eine endliche und vergängliche Schöpfung angesehen werden kann. Für die Theologie sind Himmel und Erde die beiden Seiten des göttlichen Schöpfungshandelns, die göttliche Liebe und die göttliche Verherrlichung. Darum ist es von wesentlicher theologischer Bedeutung zu verstehen, dass beide, Himmel und Erde, in Gott sind, das heißt mitten im Prozess des fortgesetzten Schöpfungshandelns Gottes, im Prozess der Inkarnation Jesu Christi und im Prozess der Verklärung durch den Heiligen Geist. Ebenso wesentlich ist es, Gott in allen seinen Geschöpfen zu erkennen und Gottes lebenspendenden Geist in der Gemeinschaft der Schöpfung zu finden, an der sie Anteil haben.<sup>10</sup>

Beide, Himmel und Erde, haben ihren Platz in der Geschichte dieses trinitarischen Gottes; und nur in dieser Geschichte können sie verständlich werden in der ganzen Fülle ihrer Beziehung zu Gottes Verheißung der Hoffnung.<sup>11</sup> Wenn wir begreifen, dass der Himmel sowohl die Transzendenz als auch die Immanenz des trinitarischen Gottes widerspiegelt, dann sollten wir auch erkennen, dass der Himmel nicht einfach nur das Symbol der eschatologischen Zukunft ist, sondern dass er auch verbunden ist mit der gegenwärtigen Hoffnung, die durch die Gnade Gottes erfahren, in Jesus Christus inkarniert und durch den Heiligen Geist verwandelt wird. Der Himmel offenbart sich nicht mehr nur in der Transzendenz der Dreieinig-

<sup>9</sup> Moltmann, *Gott in der Schöpfung*, a.a.O., 172.

<sup>10</sup> Vgl. Harold Wells, *Criteria of Theological Adequacy*, in: *Christic Center: Life-giving and Liberating*, Maryknoll, New York 2004, 14.

<sup>11</sup> Vgl. Moltmann, *Gott in der Schöpfung*, a.a.O., 171.

keit Gottes als eschatologische Zukunft, sondern auch in der Immanenz der Dreieinigkeit Gottes, die ein Symbol der gegenwärtigen Hoffnung ist.

Bei dieser theologischen Untersuchung der dualen Welt, wie sie in den Worten „Himmel und Erde“ beschrieben wird, sollten wir erkennen, dass die Schöpfung Gottes gut ist; es ist keine widerstreitende und gespaltene Welt. Gott hat Himmel und Erde geschaffen, die beide eschatologisch zu Gott hin offen sind. Vom Himmel und durch den Himmel handelt Gott auf Erden. Darum hat die Welt eine eschatologische Zukunft. Der Himmel stellt das relative Jenseits der Welt dar; und die Erde ist die relative Diesseitigkeit des Himmels. In der Erde findet die Schöpfung ihre relative Immanenz. Die zu Gott hin offene Welt besitzt in sich selbst die dialektische Struktur der Transzendenz und der Immanenz.

## 2. Theologische Vorstellungen und eschatologische Erwartung

Meine Darstellung der christlichen Hoffnung jenseits des Todes zu begründen, stellt für mich eine theologische Herausforderung dar, sehe ich doch bei einem Thema wie dem der Eschatologie ein Problem für das theologische Vorstellungsvermögen. Es geht hier in der Tat darum, den Unterschied zwischen Schöpfung und Eschatologie, Zeit und Ewigkeit, dem Endlichen und dem Unendlichen zu verstehen. Es könnte hilfreich sein, diesen Abschnitt mit einer hermeneutischen Betrachtung zu beginnen, die uns zu einer umfassenden theologischen Auseinandersetzung mit der Frage führt, wie Jesu Verkündigung des Reiches Gottes und sein Tod und seine Auferstehung sich auf die Hoffnung des christlichen Glaubens auswirken.

Was wollte Jesus von Nazareth während seines dreijährigen irdischen Wirkens erreichen? Die Verkündigung des Reiches Gottes war sein Hauptanliegen, sah er doch einen Bruch zwischen der Zeit „dieser“ Welt und der Zeit, die in der nächsten Welt gelten würde. Die Erwartung des Reiches Gottes beseelte ihn, doch sie trieb ihn auch in den Tod. Jesus verhiess seinen Jüngern, dass der Menschensohn, der Botschafter des Reiches Gottes, kommen würde, bevor sie ihren Auftrag am Volk Israel erfüllt hätten (Mt 10,23).<sup>12</sup> Doch trotz des Todes Jesu hat Gott nicht gehandelt; die Welt wurde weder durch den Triumph des Reiches Gottes verwandelt, noch erlebte sie die Wiederkunft Jesu Christi. Die Weltkatastrophe wurde noch weiter hinausgezögert.

<sup>12</sup> Vgl. *Gerhard Sauter*, Jesus von Nazareth: „Hoffnungsträger“?, in: *Einführung in die Eschatologie*, a.a.O., 33.

Worauf ist dann noch nach dem Tod Jesu zu hoffen? Die frühen Christen warteten vergeblich; denn das Kommen des Reiches Gottes in unmittelbarer Zukunft, wie Jesus es beschrieben hatte, gründete sich auf ein angenommenes Ereignis. Die Frage, wie Zukunftserwartungen entstehen und wie diese Erwartungen mit christlichen Verhaltensweisen und -mustern zusammenhängen, ist eine Aufgabe der Hermeneutik und der theologischen Eschatologie oder einer Verbindung von beiden Disziplinen. Das biblische Verständnis der Wiederkunft Christi nimmt in den frühesten christlichen Dokumenten ebenso wie in den Glaubensbekenntnissen, Lehrdokumenten und Liturgien der Kirchen einen zentralen Platz ein. Von den biblischen Aussagen bis hin zu dem eucharistischen Zuruf: „Christus ist gestorben, Christus ist auferstanden, Christus wird wiederkommen“ ist die Hoffnung konstant und wird immer wieder bestätigt.<sup>13</sup>

Doch was sollen wir heute über diese Hoffnung sagen? Wenn diese eschatologische Hoffnung sich nach Jahrhunderten noch nicht erfüllt hat, was sollen wir dann sagen angesichts der tiefen Enttäuschung des Glaubens an die Wiederkunft Christi? Woran sollen wir glauben? Einerseits glauben wir, dass die biblische Hoffnung eine zuverlässige Hoffnung ist, weil die Hoffnung, auf die wir uns stützen, Gott ist, Hoffnung als Vertrauen auf Gott. Doch zugleich ist die biblische Hoffnung eine ständig neu definierte Hoffnung – eine Hoffnung, bei der das Gleichgewicht zwischen dem „Schon“ und dem „Noch nicht“ nie endgültig hergestellt worden ist. Meiner Meinung nach geht es bei einer soliden theologischen Eschatologie der Verkündigung um die Frage: Worauf hoffen wir? Das ist eine grundlegende Frage für jede theologische Eschatologie, die wir nicht ignorieren können.

Offensichtlich ist die Wiederkunft Christi verzögert. Wird sie sich nie ereignen? Wenn das der Fall wäre, wäre es wichtiger fortzufahren, im Geiste Jesu zu wirken. Jesus von Nazareth hatte gehofft, Gottes neue Welt ins Leben zu rufen. Und er gab sein eigenes Leben um dieser Erwartung willen dahin. Wenn er auch starb, so starb doch seine geistliche Botschaft nicht. Wir können nicht mehr so hoffen, wie Jesus gehofft hat; doch wir können in seinem Geiste weiterwirken.<sup>14</sup> Aus dieser Sicht hätte die Verzögerung der Wiederkunft Christi den Ursprung der Kirche mitbegründet. Das Christentum musste nach und nach zu der Erkenntnis kommen, dass es sich der Welt anpassen muss, dass die Kirche verpflichtet war, die Hoff-

<sup>13</sup> Vgl. *James D. G. Dunn*, *He Will Come Again*, in: *John Colwell*, *Called to One Hope: Perspectives on Life to Come*, Great Britain, Paternoster Press, 52.

<sup>14</sup> Vgl. *Sauter*, *Jesus von Nazareth: „Hoffnungsträger“?*, a.a.O., 39.

nung Jesu weiterzutragen. Auf diese Weise wurde die frühe Christenheit zur Kirche. Mit anderen Worten, die Geburt der Kirche geschah durch das Nichteintreten der eschatologischen Erwartung der jüdischen Christen.

Der Ursprung der frühen Kirche zeigt, dass die eschatologische Hoffnung eng mit dem Glauben verbunden ist und dass der Glaube im Mittelpunkt der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung Jesu Christi steht.<sup>15</sup> Hoffnung über den Tod hinaus gründet sich nicht nur auf den Wunsch, die menschliche Endlichkeit zu überwinden. Sie gründet sich auch nicht primär auf die Hoffnung, dass in einem Leben nach dem Tode Gerechtigkeit hergestellt wird. Sie kann sich auch nicht auf eine spekulative Behauptung stützen, dass es einen Bereich der Ewigkeit jenseits der Grenzen von Raum und Zeit gibt. Vielmehr ist eschatologische Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten wesentlich eine Hoffnung auf Gott selbst. Sie erwächst aus den vielschichtigen und pluralistischen Zeugnissen der jüdisch-christlichen Tradition von den Verheißungen und der unumstößlichen Treue des lebendigen und ewigen Gottes. Sie ist ein Vertrauen in Gott den Schöpfer, der die menschliche und kosmische Endlichkeit transzendiert und eine schöpferische Beziehung zur Schöpfungsordnung unterhält, die an keine Bedingungen gebunden ist. Genauer gesagt, sie ist eine Bestätigung des christlichen Glaubens an Jesus Christus den Auferstandenen. Sie ist Ausdruck der christlichen Hoffnung auf die Kraft des Heiligen Geistes, der alle Dinge neu macht. Das erweist sich in der Hoffnung, dass wir im Tode nicht dem Nichts begegnen, sondern dem Gott der Gnade, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.<sup>16</sup>

Erlebten die frühen Christen die große Enttäuschung über die Verzögerung der Wiederkunft Christi, so haben die Christen heute – nüchterner und nachdenklicher – es für notwendig erachtet, ihre Erwartung aufzugeben zugunsten einer anderen Haltung, mit der sie sich auf Dauer in der Welt einrichten konnten. Darum ist das Reich Gottes nicht im Sinne von hier und heute „nahe“, sondern in dem Sinne, dass es zwar heute noch nicht „hier“ ist, aber schon „morgen“ oder doch in allernächster Zeit „da“ sein kann. „Nähe“ bedeutet dann den schwindenden Abstand in der Zeit.<sup>17</sup> Eschatologie wird somit einerseits im Blick auf die Beziehung zwischen der Welt

<sup>15</sup> Vgl. *Miguel M. Garijo-Guembe*, *Jesus and the Church: Jesus' Proclamation of the Kingdom of God and the Church that Arose after the Event of Easter/Pentecost*, in: *Communion of the Saints: Foundation, Nature and Structure of the Church*, Colledgeville 1994, 18–24.

<sup>16</sup> Vgl. *Conradie*, *Resurrection*, a.a.O., 287.

<sup>17</sup> Vgl. *Gerhard Sauter*, *Jesus von Nazareth: „Hoffnungsträger“?*, a.a.O., 33.

und dem Reich Gottes und andererseits im Blick auf die Beziehung zwischen Naturwissenschaft und Theologie verstanden. Christliche Hoffnung ist der praktische und gegenwartsbezogene Zugang zur Eschatologie.

Durch meine pastorale Erfahrung in der chinesischen Kirche habe ich festgestellt, dass viele chinesische Christen einen einfachen und aufrichtigen Glauben haben, dass sie aber theologische Begriffe wie Eschatologie nicht richtig verstehen. Für viele ist z.B. die Rede vom Prä-Millennium und Post-Millennium völlig irrelevant für ihr konkretes gegenwärtiges Leben. Was ihren wirklichen Gottesglauben im Blick auf die christliche Hoffnung berührt, ist die Wirklichkeit der Bedrohung durch den eigenen, individuellen Tod. Wie können Christen ihren Glauben in einer Weise mit der Auferstehung Jesu Christi verbinden, die sie ermutigt, an der Hoffnung auf eine Fortführung des Lebens jenseits des leiblichen Todes festzuhalten? Das ist keine abstrakte, theoretische Frage, sondern ein unausweichliches religiöses Problem, das sich allen Gläubigen stellt. Darum muss ein solides theologisches Denken auch die Frage umfassen: Was ist christliche Hoffnung?

Als Christin, die aus dem kommunistischen China kommt, bin ich vertraut mit der atheistischen These von der Auslöschbarkeit der Person. Diese Annahme erschreckt in der Tat viele Menschen, auch treue Parteimitglieder. Weil diese Behauptung den einzelnen Menschen keine Hoffnung lässt, insbesondere denen, die Lebens- und Todesbedrohungen ausgesetzt sind. Es gehört zur Natur des Menschen, nach einer Hoffnung Ausschau zu halten, die nicht nur seine Einstellung zur Zukunft jenseits des Todes, sondern die ganze Sinnhaftigkeit seines gegenwärtigen Lebens berührt. Der Tod ist eine Realität für jedes menschliche Verstehen und jedes menschliche Vermögen, auch das von Atheisten.

Der christliche Glaube an die Auferstehung Jesu Christi eröffnet die große Hoffnung auf die Kontinuität des Lebens über den Tod hinaus, eine Hoffnung, in der der Tod der notwendige Preis des Lebens ist. Eschatologische Hoffnung ist nicht die Bewegung des Menschen auf die Zukunft hin; sie ist vielmehr das gegenwärtige Vertrauen des Menschen auf Dinge, die eine gute Zukunft aus der Hand Gottes durch die Auferstehung Christi verheißen. Das ist Auferstehung als Vollendung des kontinuierlichen eschatologischen Potenzials des Menschen, Auferstehung als eschatolo-

gische Neuinterpretation, Auferstehung als eschatologische Verwandlung.<sup>18</sup>

### 3. Gottes Verheißung für die Welt und ihre eschatologische Natur

Die Eschatologie befasst sich traditionellerweise mit den „letzten Dingen“ – dem Ende der Welt, der Auferstehung von den Toten, dem jüngsten Gericht und dem ewigen Leben, primär also mit dem, was bleibt, und mit dem, was zuletzt kommt.<sup>19</sup> Darum ist es für uns Christen von entscheidender Bedeutung, Gottes Schöpfungsplan und Gottes Willen für die Welt zu verstehen. In diesem Kapitel werde ich mich mit der traditionellen Schöpfungslehre auseinandersetzen, indem ich die Beziehung zwischen der Schöpfung und der Welt untersuche und der Frage nachgehe, wie daraus ihre eschatologische Natur erwächst. Wenn sich hier auch einige Berührungspunkte mit dem vorangehenden Kapitel ergeben, wo es um die Dualität von Himmel und Erde ging, so geht es doch hier im Wesentlichen um die Beziehung zwischen Gott als Schöpfer und der Welt als Gottes Schöpfung.

Uns chinesischen Christen wurde das biblische Verständnis vom „Ende der Welt“ eingepflegt – die Eschatologie ist tief verwurzelt in der traditionellen Lehre des Christentums mit ihrer dualistischen Einstellung im Blick auf Gott und Gottes Schöpfung. In dieser Denkweise gehören Gott und Gottes Schöpfung zwei Welten an: der himmlischen und der irdischen. Gott wird verstanden als der abstrakte und transzendente Gott, der irgendwo an einem entfernten himmlischen Ort wohnt, weit entfernt von unserer konkreten Lebenserfahrung. Die lebendige Welt der Menschen ist der Macht des Satans unterworfen und wird vom Bösen beherrscht, d.h. von totaler Hoffnungslosigkeit und Verfall. Alles, was der himmlischen Welt angehört, ist heilig und unsterblich. Alles, was als irdisch angesehen wird, ist sündhaft und dämonisch. Diese Denkweise hat in der chinesischen Kirche zu einer Theorie der antithetischen Beziehung geführt: Gott und die Welt; Himmel und Erde; Seele und Leib; Mann und Frau.<sup>20</sup> Diese Lehre besagte,

<sup>18</sup> Vgl. *John C. Polkinghorne*, Introduction, in: *The God of Hope and the End of the World*, New Haven and London 2002, XXIII–XXV.

<sup>19</sup> Vgl. *Nancey Murphy*, *The Resurrection Body and Personal Identity: Possibilities and Limits of Eschatological Knowledge*, in: *Peters, Russell, Welker*, *Resurrection*, a. a. O., Cambridge 2002, 206.

<sup>20</sup> Vgl. *K.H.Ting*, *Chinese Christian's Approach to the Bible*, in: *Janice und Philip Wickeri* (Hg.), *A Chinese contribution to Ecumenical Theology: Selected Writings of Bishop K.H.Ting*, WCC Publication, Genf 2002, 378–390.

dass Gott nicht in menschlichen Begriffen beschrieben werden und die Welt nicht als Schöpfung Gottes verstanden werden kann. Mit anderen Worten, Gott war nicht weltlich und die Welt war nicht göttlich. Gott und die Welt wurden gegeneinander definiert. Aufgrund dieser Annahme einer großen Spaltung zwischen der himmlischen und der irdischen Welt wird Gott als Gegenüber zur Welt verstanden. Die Welt wird zu einem passiven Objekt, während Gott den Geschöpfen gegenüber teilnahmslos und gefühllos ist.<sup>21</sup>

Wir sind der Überzeugung, dass in der biblischen Tradition des Alten und Neuen Testaments die Erfahrung der Welt als Schöpfung bestimmt ist durch den Glauben an die Offenbarung des Schöpfergottes in der Geschichte Israels. Dabei wird deutlich, dass die theologische Tradition von einer zweifachen Erkenntnis Gottes spricht: die Erkenntnis, die aus der Schöpfung hergeleitet ist, und die Erkenntnis, die aus der Schrift hergeleitet ist. In diesem Falle müssen wir uns einige gravierende Fragen stellen: Was will Gott für die Welt, die er erschafft und erhält? Was bedeutet es für die Welt, Gottes Schöpfung zu sein, die von Gott unterschieden und doch dazu bestimmt ist, Gottes eschatologischem Heilsplan zu entsprechen? Mit welchem objektiven theologischen Recht wird die Natur als Schöpfung unter der Verheißung Gottes verstanden und behandelt? Unter welchen subjektiven Bedingungen haben Menschen in ihrer gegenwärtigen Situation Hoffnung auf die Zukunft? Oder wird die Welt nur im Lichte der Selbstoffenbarung des Schöpfergottes als Schöpfung erfahren?<sup>22</sup>

Dabei ist festzuhalten, dass im traditionellen christlichen Denken die Aussage Gottes in Genesis 1, dass die Schöpfung „gut“ ist, ernst genommen wird. Wenngleich dieser Anspruch von den wissenschaftlichen Erkenntnissen der progressiven Anhänger der Evolutionstheorie unterstützt wird, ist er doch von der zeitgenössischen Theologie neu überprüft worden. Die traditionelle Schöpfungslehre betont den Unterschied zwischen Gott und der Welt. Doch die zeitgenössische Theologie der fortgesetzten Eschatologie legt den Nachdruck nicht mehr auf die Unterscheidung, sondern vielmehr auf die Wechselbeziehung, d.h. dass Gottes Hoffnung in der Welt ist und die Gegenwart der Welt in Gott ist.

Nachdem, was ich im vorangehenden Abschnitt über den Begriff der Transzendenz und der Immanenz Gottes gesagt habe, ist deutlich geworden, dass die Beziehung zwischen Gott und der Welt eine gegenseitige und

<sup>21</sup> Vgl. *Moltmann*, *Gott in der Schöpfung*, a.a.O., 29.

<sup>22</sup> Vgl. *Polkinghorne*, *Introduction*, a.a.O., XXIII.

wechselseitige, nicht aber eine „einseitige Beziehung“ ist.<sup>23</sup> Gott wohnt der Schöpfung ein. Darum steht er in enger Beziehung zu jedem seiner Geschöpfe und hat teil am Prozess der Welt durch den göttlichen Geist des Universums. Auch die Welt steht in einer lebendigen Beziehung zu Gott. Das wird in Jürgen Moltmanns Buch *Gott in der Schöpfung* betont: „Gott schafft die Welt und geht zugleich in sie ein. Er ruft sie ins Dasein und manifestiert sich zugleich durch ihr Dasein. Sie lebt aus seiner schöpferischen Kraft und er lebt in ihr. Steht Gott als der Schöpfer seiner Schöpfung gegenüber, dann steht er also sich selbst gegenüber. Wenn die Schöpfung ihrem Schöpfer gegenüber steht, dann steht auch Gott wiederum sich selbst gegenüber. Der welttranszendente und der weltimmanente Gott sind ein Gott.“<sup>24</sup>

Das heißt, dass es in Gott keine einseitige Beziehung von Herrschaft und Unterordnung, Befehl und Gehorsam, Herr und Knecht gibt. Unser Ausgangspunkt ist der, dass sich in allen Beziehungen das gegenseitige Einwohnen und die wechselseitige Durchdringung des trinitarischen Seins widerspiegelt: Gott in der Welt und die Welt in Gott; Himmel und Erde im Reich Gottes, durchdrungen von Gottes Herrlichkeit; Seele und Leib im lebenspendenden Geist zu einem menschlichen Ganzen vereint; Mann und Frau im Reich der bedingungslosen und unbedingten Liebe Gottes. Durch den Sohn schafft, versöhnt und erlöst Gott seine eigene Schöpfung – gegenwärtig in Gottes Versöhnung und Gottes Verheißung für diese Schöpfung. Wir Menschen sind Gottes Geschöpfe, versöhnt mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi. Darum sind uns Gottes Hoffnung und Verheißung gewährt.<sup>25</sup> Eschatologie bedeutet von Anfang an, dass die Rechtfertigung unseres Lebens – sein Sinn und sein Wert – nicht in unserer, sondern in Gottes Hand, nicht in Glück oder Unglück, sondern in Gottes Reich der Liebe und der Gerechtigkeit liegt. Im Angesicht des Todes – unseres eigenen Todes und dem des Universums – beruht unsere Hoffnung nicht auf irgendeiner Unsterblichkeit, die wir als eine natürliche Gabe besäßen. Vielmehr vertrauen wir darauf, dass wir in der Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi Gottes Sieg über die Mächte des Bösen, der Sünde und des Todes erfahren haben. Wir berufen uns auf die Verheißung, dass auch wir leben werden, weil Christus lebt. Unser grundlegendes Vertrauen gründet sich nicht auf uns selbst, auch nicht auf die Natur oder die Geschichte mit

<sup>23</sup> Vgl. Moltmann, *Gott in der Schöpfung*, a.a.O., 29.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Vgl. John Polkinghorne, *The God of Hope*, in: *The God of Hope*, a.a.O., 93–100.

ihren zahllosen menschlichen Errungenschaften, sondern auf Gott, der uns für sich selbst geschaffen hat. Christliche Hoffnung hat ihren Grund nicht in Zukunftsprognosen, sondern im Vertrauen auf Gottes Liebe, die überströmende Liebe, von der alles kommt, was von Gott ist. Gottes Hoffnung richtet sich auf die Versöhnung und die Erlösung der Welt durch Geduld im Leiden. Im dreieinigen Gott sehen wir die Gegenseitigkeit und Wechselseitigkeit der Liebe. Das Prinzip der gegenseitigen Durchdringung des dreieinigen Gottes ist ein Ausdruck der gegenseitigen Einwohnung des Schöpfers, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie das Beispiel des Johannevangeliums zeigt (14,11).<sup>26</sup>

Nach diesem Verständnis der Beziehung zwischen Gott und Gottes Schöpfung, wird Gott nicht nur als der Schöpfer anerkannt, sondern auch als der Erhalter, Erretter und Verheißer; Gott offenbart die Welt als Gottes Schöpfung, erfüllt mit eschatologischer Hoffnung.

Diese Beispiele beantworten die Fragen: Wie erfährt Gott seine Schöpfung der Welt, die eschatologische Hoffnung weckt? Was ist Gottes Verheißung einer christlichen eschatologischen Hoffnung durch die Versöhnung Gottes mit der Welt? Das Christusgeschehen ereignete sich, weil das Heilsgeschehen noch unvollendet ist. Das eschatologische Ziel wird von Gott entworfen und neu gestaltet, um dem ganzen Volk Gottes auf Erden, insbesondere den Leidenden, das Heil zu bringen. Das Heil ist der Welt aller Kinder Gottes verheißend, auch den Machtlosen und Hoffnungslosen.

Doch es ist dabei wichtig, dass wir nicht versuchen, die eschatologische Erwartung zu benutzen, um unseren eigenen Aktionsplan zu entwickeln. Ein Beispiel: Als die Jahrtausendwende sich näherte, traten evangelikale Prediger im Nordosten Chinas auf, und zwar unter dem Einfluss fundamentalistischer christlicher Gruppen aus Südkorea, die über die Grenze kamen und versuchten, mit Hilfe eschatologischer Schriften Christen dazu zu bewegen, Selbstmord zu begehen oder einfach alles hinter sich zu lassen und darauf zu warten, zum Herrn aufgehoben zu werden, bevor es zur großen „Katastrophe“ kommt, die sich am Ende des Jahrhunderts ereignen sollte. Diese verzerrte, unbiblische eschatologische Spekulation hat zu erheblichen menschlichen Tragödien geführt. Das sollte uns dazu veranlassen, einige gezielte eschatologische Fragen zu stellen, wie z.B. diese: Warum ist die Zeit für uns Christen nach Karfreitag und Ostersonntag weitergegangen? Was bedeutet die Auferstehung von den Toten für uns

<sup>26</sup> Vgl. *K.H.Ting*, *Love that Loves to the End*, in: *A Chinese Contribution to Ecumenical Theology*, a.a.O., 87–90.

Christen im Blick auf eine Formulierung der Hoffnung über den Tod hinaus?

Es wäre jedoch falsch, Eschatologie nur im Blick auf die „letzten Dinge“ oder auf bessere Zeiten zu formulieren. Eschatologie hat nicht einfach mit dem zu tun, was „später“ kommt; sie fördert auch nicht spirituelle Visionen der Zukunft, um der Gegenwart zu entfliehen. Es geht vielmehr um die Hoffnung der Christen in der Welt hier und jetzt. Es geht um Gottes Verheißung und unsere Zukunft und um das Verhältnis zwischen den beiden. Die grundlegenden Fragen, die die Eschatologie stellt, sind diese: Warum dürfen wir hoffen? Was ist der Grund unserer Hoffnung? Es geht hier also um die Betrachtung der Eschatologie vom Ausgangspunkt christlicher Hoffnung her und nicht um eine Untersuchung des „Endes aller Dinge“.<sup>27</sup>

Denn Hoffnung hat ihren eigentlichen Grund nicht in irgendeinem dogmatischen System, sondern in der Bindung an den, der verheißt hat, alle Dinge neu zu machen. Diese eschatologische Natur der Hoffnung befähigt uns, die Frage des Todes ernster zu nehmen und macht – was noch wichtiger ist – die Herrschaft Gottes über den Tod deutlich. Die allumfassende Liebe Gottes, die uns allen im auferstandenen Jesus Christus Gottes ewiges Leben geschenkt hat, reicht über den endgültigen Tod hinaus. Durch die eschatologische Natur der Hoffnung, die sich auf den Tod und die Auferstehung Christi gründet, wird die Endlichkeit aller Geschöpfe nicht geleugnet, sondern transzendiert. Die Hoffnungen aller endlichen Geschöpfe, am ewigen Leben teilzuhaben, ist nicht in ihrer eigenen Natur begründet, sondern allein darauf, dass Gott seine bedingungslose schöpferische Beziehung zu allem bewahrt, was er geschaffen hat, selbst über den Tod hinaus. Das Evangelium Christi verheißt eine Kontinuität über die Diskontinuität des Todes des endlichen Lebens hinaus, eine Kontinuität, die schon in der Verkündigung des Evangeliums und in der Feier der Sakramente verheißt ist. Ohne ein Element der Kontinuität ist eine eschatologische Vision hoffnungslos, hat keine zusammenhängende Verbindung zur Schöpfungsgeschichte. Dennoch weist der ganze Prozess der Schöpfung Gottes eine gewisse Diskontinuität auf. Wie John Polkinghorne vermerkt: „Diese Dualität von Gleichheit und Veränderung äußert sich in der christlichen Tradition in dem Gebrauch von Begriffen wie ‚die neue Schöpfung‘ und ‚die Auferstehung von den Toten‘.“<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Vgl. *Gerhard Sauter*, Preface to the American/English Edition, in: *What Dare We Hope? Reconsidering Eschatology*, Harrisburg, Pennsylvania, 1999, IX.

<sup>28</sup> *Polkinghorne*, Introduction, a.a.O., XXIV.

Die Schöpfung Gottes ist ein Prozess, in dem Kontinuität und Diskontinuität miteinander verbunden sind. Wir Christen glauben, dass die Diskontinuität dem freien Handeln Gottes im Blick auf die endgültige Erfüllung der göttlichen Verheißung entspringt. So sprechen wir als Christen von der eschatologischen Zukunft „eines neuen Himmels und einer neuen Erde“, die sich auf den Glauben an die Auferstehung Jesu Christi gründet, und heben damit die theologische Eschatologie von der säkularen Futurologie ab. Das bedeutet, dass wir allein auf Gottes Liebe vertrauen, die unser Schicksal über den Tod hinaus bestimmt. Doch hier sehe ich die Notwendigkeit, Gottes barmherziges Handeln in der Geschichte und über die Geschichte hinaus enger mit unserer menschlichen Erfahrung und unserem Verständnis der Vergangenheit und der Gegenwart in Verbindung zu bringen. Durch den Glauben an Gott als den Schöpfer, an Jesus Christus als den Lebensspender und an den Heiligen Geist als den, der da heiligt, sind wir als Christen darum ermutigt, an unserer eschatologischen Hoffnung festzuhalten und sie theologisch zu bezeugen. Das eschatologische Verständnis von Diskontinuität und Kontinuität wird von uns in der Rechtfertigung erfahren, wo wir als Sünder der Diskontinuität mit unserem sündhaften Handeln und der Kontinuität der Beziehung zum gnädigen Gott vergewissert werden, die sich auf Gottes barmherzige Liebe und sein Erbarmen und nicht auf unsere Vergangenheit als Sünder gründet.

Da die Natur des Schöpfergottes Liebe ist, schafft Gott allen seinen Geschöpfen Recht und ruft sie zum Gehorsam, doch nicht als Tyrann. Wenn wir darauf vertrauen, dass Barmherzigkeit die Natur unseres Schöpfers ist, dann erwarten wir auch, dass dieser Schöpfer bis zum „Ende“ die ganze Schöpfung in Jesus Christus verwandeln, aber nicht alles auslöschen wird, dass er das Alte heiligen, aber nicht strafen wird. In diesem Falle bedeutet eschatologische Diskontinuität nicht, dass der Schöpfungsprozess unterbrochen wird, sondern dass Altes und Neues, Gegenwart und Zukunft zu Gottes Heilsplan zusammengefügt werden.<sup>29</sup>

Ich verstehe also die eschatologische Hoffnung als die Hoffnung auf Verwandlung und Erneuerung der ganzen Schöpfung, nicht nur als das Heil menschlicher „Seelen“. Die eschatologische Hoffnung ist die Hoffnung auf „einen neuen Himmel und eine neue Erde“, auf eine erneuerte und nicht zerstörte Schöpfung. Die biblische Vorstellung von der Auferstehung der

<sup>29</sup> Vgl. *Richard L. Floyd*, *The Cross as an Eschatological Act of God*, in: *William H. Lazareth* (Hg.), *Hope for Your Future: Theological Voices from the Pastorate*, Cambridge 2002, 78.

Toten führt uns zu einem tieferen Verständnis der göttlichen Verheißung und Versöhnungskraft sowie der ganzen Schöpfungsordnung. Christliche Eschatologie öffnet uns für die Möglichkeiten der Gegenwart und verleiht unserer Vergangenheit neuen Sinn.

Unsere Betonung der Hoffnung Gottes für die heutige Welt bedeutet nicht, dass wir die biblische Tradition abtun. Im Gegenteil, es handelt sich vielmehr um eine Rückkehr zu ihrer ursprünglichen Wahrheit: durch seinen kosmischen Geist ist Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, in der ganzen Schöpfung gegenwärtig und schafft Gemeinschaft unter allen Geschöpfen.<sup>30</sup>

## *II. Der eschatologische Charakter der universalen Kirche und seine Ausprägung im Kontext der chinesischen Kirche*

Es besteht kein Zweifel daran, dass die chinesische Kirche sich heute mehr denn je herausgefordert sieht durch das große Thema der Eschatologie, das nicht nur einer theologischen Erörterung, sondern auch einer geistlichen Wegweisung bedarf. Die Kirche steht vor der gewaltigen Aufgabe, sich der Frage nach der göttlichen Offenbarung und der Metapher der Apokalyptik zu stellen. Wir müssen die eschatologischen Schriften genauer und kritischer untersuchen, insbesondere im Blick auf die Beziehung zwischen Gott und der Güte seiner Schöpfung und zwischen Gott und seiner Verheißung der Versöhnung aller Dinge in Christus. Chinesische Christen verspüren mehr denn je ein geistliches Verlangen nach einer wahrheitsgetreuen und hoffnungsvollen Darstellung der Eschatologie.

Die Kirche in China befindet sich zurzeit aufgrund fundamentalistischer Tendenzen in einer kritischen Situation. Seit der Machtergreifung durch die Kommunisten hat unter den fundamentalistischen Gruppen die Begeisterung für die Verkündigung des *Eschaton* zugenommen, wobei man von dem eschatologischen Vorverständnis ausgeht, dass die „Wiederkunft“ Jesu die Volksbewegung zerstören und das gegenwärtige Regime stürzen würde. Angesichts der zehn Jahre unermesslichen sozialen Elends und politischer Turbulenzen, zu denen die so genannte „Kulturrevolution“ von 1966 bis 1976 geführt hatte, wurden alle Kirchen und Seminare geschlossen und die Geistlichen einer „Reform durch Arbeit“ unterzogen – in der Annahme, dass so ihr religiöser Glaube in Atheismus verwandelt werden würde.

<sup>30</sup> Moltmann, Gott in der Schöpfung, a.a.O., 110f.

Eine erhebliche Zahl von Gläubigen erlitt physische Schäden durch diese schonungslosen und massiven Menschenrechtsverletzungen, darunter auch religiöse Verfolgungen, in ganz China. Dennoch hatte diese politische Situation einen großen Einfluss auf den Glauben und das psychische Befinden der Menschen: sie wurden immer konservativer und gründeten „Untergrund“-Hauskirchen oder kamen zu Hauskirchen-Versammlungen zusammen, die nach der Kulturrevolution wieder geöffnet wurden. Hauskirchen sind nicht der institutionellen Kirche angeschlossen. Diese hat den Status einer eingetragenen Kirche und genießt den Schutz des Gesetzes, während die Hauskirchen eine nicht eingetragene religiöse Gruppe sind. Eine solche religiöse Aktivität wird grundsätzlich als illegal betrachtet, selbst wenn sie sich schnell ausbreitet. Angesichts dieser Situation, in der Religion und Politik miteinander verquickt sind, kann man sich gut vorstellen, dass viele Angehörige von Hauskirchen großes Interesse an einer biblischen Lehre von der Eschatologie haben, die sich von dem unterscheidet, was von den Kanzeln der etablierten Kirche gepredigt wird.

Eschatologische Schriften in der Offenbarung und im Buch Daniel sind die bevorzugten Texte für die Prediger in den Hauskirchen. Sie interpretieren die Bibel wortwörtlich und bedienen sich der Metapher des „Ehebruchs“, wenn sie die etablierte Kirche als Kollaborateure der atheistischen Regierung angreifen; dabei nehmen sie Bezug auf den „Roten Drachen“ (Offb 12,3) und die „Flut“ (Dan 9,26), womit sie auf die böse Macht des Kommunismus anspielen. Als das neue Jahrtausend herannahte, war es vorhersehbar, dass es unter vielen Mitgliedern der Hauskirchen zu schwärmerischen Spekulationen im Blick auf das *Eschaton* kommen würde. Einzelne Prediger versuchten, die Menschen davon zu überzeugen, dass sie einen Einblick in den göttlichen Zeitplan für das genaue Datum der „Wiederkunft Christi“ erhalten hätten. Menschen, die nur einen sehr begrenzten theologischen Hintergrund hatten, wurden dazu verführt, auf das unmittelbare Kommen Jesu zu warten, das zu Beginn des Jahres 2000 ganz oben auf der eschatologischen Tagesordnung stand. Es ist damit zu rechnen, dass das Thema der Eschatologie in den kommenden Jahrzehnten auf zunehmendes Interesse stoßen wird, insbesondere unter den Hauskirchen.

Der fundamentalistische Einfluss einerseits und die dramatischen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen andererseits brachten das Verständnis von Eschatologie bei den chinesischen Christen völlig durcheinander. Unter diesen verwirrenden Umständen würden viele chinesische Christen fast alles akzeptieren, was Hoffnung und Erfüllung von Gottes

Verheißung zu versprechen scheint inmitten politischer Veränderungen, die sie zu überwältigen drohen. Was unter diesen fundamentalistischen Gruppen in China heute als eschatologische Perspektive angeboten wird, ist eine verzerrte biblische Interpretation und eine verfälschte Hoffnung. Doch es ist eine Tatsache, dass gefälschte Lehren, die die Bibel wortwörtlich nehmen, populär geworden sind und große Mengen in ihren Bann ziehen. Dieses Phänomen ist ein Anzeichen dafür, dass die institutionelle Kirche nicht in der Lage gewesen ist, eine wirksame und hermeneutisch ausreichende eschatologische Lehre zu entwickeln, um die Fragen der Gläubigen zu befriedigen.

Darum hat die chinesische Kirche die Aufgabe, die biblische Lehre über die christliche Hoffnung zu entfalten und mehr geistliche Wegweisung in Fragen der eschatologischen Wirklichkeit anzubieten, die den Menschen helfen kann, mit konkreten Herausforderungen in ihrem Leben fertig zu werden, statt ihnen aus dem Wege zu gehen. Wenn die Kirche keine überzeugendere Vision der christlichen Hoffnung und keine theologisch und hermeneutisch fundierte Interpretation der Eschatologie bietet oder bieten kann, werden die Menschen mit Sicherheit dort hin gehen, wo diese Bedürfnisse zur Sprache kommen und befriedigt werden können. Wenn die reiche biblische Darstellung der eschatologischen Hoffnung ernst genommen und wahrheitsgetreu formuliert wird, dann kann und wird sie meines Erachtens diesen Christen die nötige geistliche Wegweisung bieten. So steht die Kirche vor einer ernsthaften theologischen Aufgabe.

Die Kirche ist eine eschatologische Wirklichkeit. Das heißt, dass die Kirche als die versammelte Gemeinde der Gläubigen Zeugnis ablegt von Gottes Heilswirken in der Welt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Volk Gottes, in der Geschichte als Israel und Kirche konstituiert, lebt in dem Wissen und aus der Erfahrung, dass Gott mit ihm am Werke ist, um sein göttliches Vorhaben zu verwirklichen, in der Hoffnung, dass Gott seinen Erlösungs- und Versöhnungsplan in der Zukunft zur Vollendung bringen wird. Die Kirche stellt insofern eine eschatologische Wirklichkeit dar, als sie weiß, dass sie in Gottes Schöpfung und nicht nur in einem Kosmos lebt, und dass diese Schöpfung durchzogen ist von der aktiven Gegenwart des Einen, der sie erschafft, erlöst, versöhnt und erhält. Die Kirche ist die eschatologische Gemeinschaft, die das Handeln Gottes in der Welt bezeugt und daran Teil hat.<sup>31</sup>

<sup>31</sup> Vgl. *David Henderson*, *The Eschatological and Doxological Character of the Church in the World*, in: *Hope for Your Future*, a.a.O., 167.

Meine Erfahrung in der Kirche in China zeigt mir, dass die Ekklesiologie nicht von der Eschatologie getrennt werden kann. Es ist die vom Heiligen Geist beseelte und befähigte Kirche, die die Erfüllung der Verheißung Gottes in der Person und im Wirken Jesu Christi verkündigt und der Welt bezeugt, dass er alle Dinge neu macht. Die Kirche nimmt den Raum ein zwischen dem „Schon“ des Kreuzes und der Auferstehung Christi einerseits und dem „Noch-nicht“ der Verwirklichung von Gottes neuer Schöpfung andererseits. Als solche ist sie eine provisorische Institution. Die Kirche ist nicht das Äquivalent der Herrschaft Gottes, sondern legt Zeugnis ab von dieser Herrschaft, die in Jesus Christus eröffnet worden ist und der endgültigen Vollendung entgegengeht. Das sollte uns vor der Vorstellung einer schon zu weit verwirklichten Eschatologie warnen. Die Kirche leitet nicht die Herrschaft Gottes auf Erden ein, ebenso wenig wie sie passiv auf ihre Vollendung wartet. Vielmehr hat die Kirche durch ihre Verkündigung und ihr Zeugnis teil an dem, was Gott für seine Schöpfung bewirkt. Die Kirche, das Volk Gottes, lebt, um Gottes Werkzeug der Versöhnung, eine verwandelnde Präsenz in der Welt zu sein, bis alle Dinge Christus untertan sein werden.<sup>32</sup>

Die Vision der Kirche stützt sich auf die Verheißung der Liebe Gottes, die die Basis der befreienden Zukunftshoffnung und damit auch die Grundlage der geglaubten Kirche ist. Christi Auferstehung ist die Grundlage für die eschatologische Hoffnung der Kirche, dass alle Dinge neu gemacht werden in dem, durch den alle Dinge geschaffen sind. Die eschatologische Hoffnung hat ihre Wurzeln somit in dem historischen Heilsgeschehen von Christi Tod und Auferstehung; sie lebt zugleich mit dem Ausblick auf eine noch nicht verwirklichte Zukunft. Diese Spannung prägt das Leben der Kirche in der Gegenwart und bestimmt ihre Botschaft und ihre Sendung. Die Hoffnung der Kirche ist der Bereich des Heilshandelns Gottes. Weit entfernt von einer Eschatologie, die ihre Hoffnung auf die Flucht aus dieser Welt des Verfalls oder der apokalyptischen Katastrophe setzt, die das Ende als einen göttlichen Rundumschlag versteht, bezieht die Kirche die Welt als einen aktiven Teilhaber und Zeugen der verwandelnden Kraft Gottes mit ein, der die Gefangenen heimführt und Flüsse in der Wüste entspringen lässt.<sup>33</sup>

In meinen Augen war Christi Auferstehung keine Flucht vor dem Tod, sondern eine Überwindung der Macht des Todes. Das Gleiche gilt für die

<sup>32</sup> Ebd., 168.

<sup>33</sup> Vgl. *Richard L. Floyd, The Cross as an Eschatological Act of God, a.a.O., 78.*

Beziehung der Kirche zur Welt. Eine eschatologisch interpretierte Ekklesio-  
logie ist darum Versöhnungsarbeit. Diese Welt ist die Welt, für die Christus  
gestorben ist. Sie ist Gegenstand der Versöhnung Gottes und der Neuschöp-  
fung durch Christus. Gott tritt in Christus in Gottes eigene Schöpfung ein  
und nimmt als zweiter Adam die Welt zur Ehre Gottes in seinen Dienst.  
Darum ist die Selbstopferung Christi der Hauptinhalt des christlichen Redens  
von der eschatologischen Hoffnung. Das bedeutet, dass die Welt aus  
der eschatologischen Sicht der Kirche kein Objekt mehr ist, das von uns  
und für uns benutzt werden kann – das wäre Götzendienst –, sie ist viel-  
mehr eine Ikone, die über sich selbst hinaus auf den Schöpfer weist. Die  
Kirche, die zwischen den Zeiten lebt, gibt Zeugnis von Gottes verheißener  
Zukunft, in der die Beziehung des Menschen zu Gottes Hoffnung von  
Magie und Götzendienst befreit und in ein Sakrament verwandelt wird.<sup>34</sup>

### III. Schlussbemerkungen

Die Schöpfung aus eschatologischer Sicht ist vielleicht das umfassendste  
Thema der Theologie. Jede/r nachdenkliche Leser/in wird hier eine Fülle  
von anregenden und provozierenden Ideen finden. Nach bester sokratischer  
Tradition stellt ein Buch mehr Fragen als es beantwortet. Ich bin mir der  
Tatsache bewusst, dass ich in diesem Artikel theologische und eschatolo-  
gische Fragen gestellt habe und versuchte, durch Argumentation darauf zu  
antworten, aber womöglich doch nicht in der Lage gewesen bin, angemese-  
sene Antworten auf alle Fragen zu geben.

Man ist sich schon immer darüber im Klaren gewesen, dass es in der  
Eschatologie um ein hermeneutisches und erkenntnistheoretisches Problem  
von besonderer Dichte und Konzentration geht. In der Eschatologie haben  
wir es nicht nur mit dem üblichen hermeneutischen Problem der religiösen  
Sprache zu tun, das sich aus der Unterscheidung zwischen den beiden Kate-  
gorien Schöpfung und Schöpfer ergibt, sondern wir müssen auch den Unter-  
schied zwischen dem gegenwärtigen Zustand der Welt und einem zukünf-  
tigen Zustand endgültiger Erfüllung in Betracht ziehen.<sup>35</sup> Die besondere  
Schwierigkeit dieser Eschatologie liegt darin, dass wir als endliche Men-  
schen grundsätzlich nie in der Lage sein werden, diesen Unterschied rich-  
tig zu verstehen. Wie können wir anfangen, ihn zu verstehen, wenn er *per*

<sup>34</sup> Vgl. *Henderson*, *The Eschatological and Doxological Character*, a.a.O., 171.

<sup>35</sup> Vgl. *Bernd Oberdorfer*, *Schleiermacher on Eschatology and Resurrection*, in: *Peters, Russell, Welker*, *Resurrection*, a. a. O., 165.

*definitionem* die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens übersteigt? Methodisch bedeutet das, dass wir über eschatologische Hoffnung nur in Metaphern und Analogien sprechen können. So kann man z.B. den Begriff der Kontinuität und Diskontinuität zwischen dem Leib und der Hoffnung auf die leibliche Auferstehung am besten in Analogie zur leiblichen Auferstehung Christi verstehen.<sup>36</sup>

Von entscheidender Bedeutung ist in meinen Augen die Tatsache, dass es bei der eschatologischen Hoffnung um die Realität geht, dass wir Menschen in der Gemeinschaft der Gläubigen von Gott erkannt und verwandelt werden. Eschatologie hat mit christlicher Hoffnung und dem Reich Gottes, dem Reich wahren Lebens, zu tun. So liegt der Kern eschatologischer Hoffnung darin, dass wir die persönliche Existenz des Menschen im Kontext seiner realen Geschichte sehen und das persönliche Symbol der Hoffnung, nämlich das „ewige Leben“ ausweiten auf das historische Symbol der Hoffnung, d.h. das „Reich Gottes“. Das Reich der Herrlichkeit ist das Einwohnen des dreieinigen Gottes in der gesamten Schöpfung Gottes. Himmel und Erde werden zum Wohnort Gottes, zur Umwelt, die Gott umfängt. Eschatologie ist das methodologische und hermeneutische Nachdenken über das, was der Glaube uns zu denken aufgibt.<sup>37</sup> Die Naturwissenschaft hat mit der Beschreibung und Erklärung des Universums zu tun, dem Reich des realen Lebens. Doch in unserer religiösen Tradition gibt es keine Erkenntnis Gottes ohne Erkenntnis der Welt (und Erkenntnis des Selbst). Darum ist konsistente Eschatologie bemüht, die Erkenntnis Gottes zu erfassen, die der Glaube geschenkt hat. Wenn eschatologische Hoffnung letztlich auf der Treue Gottes beruht, ist es wesentlich, nach Erkenntnis der göttlichen Schöpfung zu trachten, die ein Symbol ist für die Hoffnung Gottes für alle seine Geschöpfe.

Für christliche Theologen und Theologinnen ist die Bibel nicht ein bequemes von Gott diktiertes Handbuch, in dem man nach Antworten suchen kann; sie ist vielmehr eine Sammlung von Berichten über Menschen und Ereignisse, die in besonderer Weise offen waren für die Präsenz der göttlichen Wirklichkeit und in denen die göttliche Zukunft eschatologisch transparent wird. Und ich glaube, dass dies zu erkennen Aufgabe der Eschatologie ist.

*Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt*

<sup>36</sup> Vgl. *Conradie*, Resurrection, a.a.O., 288.

<sup>37</sup> Vgl. *Sauter*, Gottes Handeln am Menschen und seiner Geschichte, a.a.O., 84–119.